

Dem Oberleutnant Ludwig Müllner.

Von unserem Sonderberichterstatter.

Sofia, im Dezember.

Die Namen meiner russischen Gewährsmänner mögen Redaktionsgeheimnis bleiben. Seitdem ich auf bulgarischem Boden bin, ist es mir gelungen, mir meine russischen Quellen allmählich wieder zu erschließen, die mich Jahrzehnte hindurch in Petersburg unterrichtet hatten und nur während der jüngsten Kriegsmonate versiegt waren, und weder der Maflakowschen Gen-

Samsonow seine Narewarmee in der ehernen Umklammerung Hindenburgs ersticken sah und sehentliche Blicke nach Insterburg richtete, wo der Großfürst mit sechs Rennenkampschen Armeekorps stand, da schickte Nikolai Nikolajewitsch auch nicht ein einziges Bataillon dem verblutenden Samsonow zu Hilfe.

Was wird noch dem General Iwanow blühen, der jetzt Rußlands südwestliche Grenzen gegen den deutsch-österreichischen Anprall zu schützen hat? Wird auch seine Stunde schlagen? Als Rennenkampf sah, daß des Groß-

kaufasischen Armeekorps, die gegen die Türken ausgerüstet sind, nur unter der Knute ins Feld gezogen und im Bedarfsfalle mit euch gegen den sterbenden Zarismus sich wenden würden. Dies nur eine kleine Auslese aus den allerjüngsten Wochen.

Noch ein anderes Symptom läßt mich vermuten, daß die russische Regierung eine aufsteigende innere Gefahr wittert und das altrussische Ventil zu öffnen gedenkt: die zunehmende, planmäßig vor sich gehende Juden-, Ostsee-deutschen- und Finnenheze. Die erste Zeit des Krieges

Die 95. Fortsetzung des Wiederabdruckes des Romans „In Reih' und Glied“ von Friedrich Spielhagen befindet sich auf Seite 22.

Fenilleton.

Dem Andenken Laurenz Müllners.

Von M. E. delle Grazie.

...Nessun maggior dolore,
Che ricordarsi del tempo felice
Nella miseria ...
Dante.

Seltam oft und immer mit demselben tieftraurigen und wie in unendliche Fernen gerichteten Frageblick hat Laurenz Müllner in den letzten Monaten seines schweren Leidens diese Worte Dantes vor sich hingeprochen. Und ich, die sein ganzes Leben kannte und fast ein Jahr lang sein fürchterliches Sterben mitansetzen mußte, ich fragte mich in jenen leidverdunkelten Tagen und entsezensvollen Nächten immer wieder, ob es nicht doch bloß die tiefen Schatten des langsam herannahenden Todes seien, die ihm das wenige Glück, das er in seinem Leben genossen, noch einmal so hell aufleuchten ließen? Denn ich kannte

ihn ja schon von meinen Kindertagen her, als er selbst noch mit jungen und hoffnungsfrohen Augen dem Schicksal entgegenah. In meinem Ohr schlummerte noch das Echo seines Lachens — dieses hellauflingenden, sorglosen Kinderlachens, das so viele Menschen entzückt. ... Und ich wußte doch, wie wenig ihm das Leben von dem gehalten, was es ihm versprochen. Ich hörte dieses Lachen immer seltener werden, immer klangloser, bis es nicht mehr wiederkam und nur das herbe Lächeln des Enttäuschten zurückblieb und sich immer tiefer, immer verächtlicher um die feinen Lippen grub.

Was, also konnte ihm die hinabgerauschten Jahre so schön, so verklärt, als wirklich „glückliche“ erscheinen lassen? Damals konnte ich es nicht verstehen. Nun die Erinnerung in der reinen Sehweite des Todes und der Vergangenheit sich immer mehr verklärt, immer schärfer die Richtlinien hervortreten läßt, die sein Denken, Wollen und Handeln bestimmt — nun weiß ich auch, was seines Lebens Glück und Freude ausgemacht hat: die rastlose Arbeit im Erforschen der Wahrheit, die hingebungsvolle und wahrhaft priesterliche Liebe, mit der er alles Menschenleid und Menschenstreben empfing. Vor allem aber die innere Zufriedenheit, mit der ihn seine Lehrtätigkeit erfüllte; die Gewißheit, ganze Generationen im

Dienste der Ideale erzogen zu haben, die seines Lebens Sterne waren. Und die Jugend fühlte das! Wohl selten und vielleicht seit den Tagen Abälards nicht mehr wieder hat es ein Lehrer, der das geistliche Gewand trug, verstanden, die Söhne aller Stände und Bekenntnisse und Sprachen in so großer Zahl um seinen Lehrstuhl zu versammeln; der unruhigen und nur allzu leicht mißtrauenden Jugend jenes sichere und innerlich beglückende Gefühl zu geben, nicht nur von einer starken, sondern auch wirklich kundigen Hand geführt zu werden — durch die Hölle aller Zweifel hindurch, aber immer den Weg der Wahrheit und Wahrhaftigkeit!

Ich selbst, deren Leben und Kunst ohne seine starke Führung nie das geworden wären, was sie heute sind, lernte diese seine mächtige Erziehungsart in frühen Tagen und anfangs nur mit heftigstem Widerstreben erkennen. Und vielen von all den Tausenden weltlichen und geistlichen Schülern, die seine starke Bildnerhand gefühlt, wird es anfangs gewiß nicht anders ergangen sein. Aber ich bin überzeugt, daß auch nicht ein einziger unter ihnen ist, der ihm nun nicht ein ganzes Leben zu danken hätte und in innerster Seele das Gefühl unauslöschlicher Liebe für den großen Meister trüge, der als treu besorgter Peripatetiker wie so oft noch in den Wandelgängen der